

für die rung gebote“

nden fürchtet
Euro.

ansehe, mit 68 Prozent
ten und 22 Prozent
en, ist klar: Diese 9,5
ann ich nicht im Vor-
nsparen.

hesten beim Personal.
ich an, ja. Ich weigere
etzt schon Zahlenspie-
en. Weil ich nach wie
gt bin, dass sich Öster-
internationale Schande
a kann. Wir schneiden
nkings mittelmäßig bis
und alle Politiker jam-
jetzt wird plötzlich
b man diese schlechte
weiter verschlechtert.

enn die höhere Bildung rigen Stellenwert?

der Bildungsstruktur
Ein großer Anteil der
g hat immer noch nur
ldung, die für das In-
ter gereicht hat, aber
nicht für die heutige
s- und Kreativgesell-
cht. Das reflektiert die
r Bevölkerung: Warum
der nur einen Pflicht-
uss hat und ständig zit-
b sein Job noch benö-
teresse am Ausbau des
ektors haben?

erden derzeit vor allem die
also Mathematik, Infor-
wissenschaften und Tech-
Kunst ins Hintertreffen?

ion über die Mint-Fä-
ch für nicht adäquat,
sie nur auf Uni-Ebene
jammern, es gebe zu
erende, und diese Fä-
u bewerben, das nützt
Das Problem liegt im
l. Dort wird Kindern
tion an Naturwissen-
t einer falsch verstan-
gik ausgeprägelt. In
werden diese Fächer
etisch, sondern vonei-
ennt unterrichtet. Die-
ierung auf Spezialisie-
niert nicht mehr. Ein
brigens auch den Unis

anliche Erkenntnis. Die
n sehr stolz auf möglichst
bare Studiengänge.



Gerald Bast fordert eine Reform des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den Schulen: Derzeit werde Kindern „die Faszination ausgeprägelt“.

[Michaela Bruckberger]

Man kann nicht ständig davon reden, dass unsere Welt immer komplexer wird und diese Komplexität, die ja in Wahrheit eine Verknüpfung verschiedener Ansätze ist, im Bildungsbereich nur ungenügend abbilden. Was die Unis benötigen, wäre eine Entspezialisierungsstrategie. Wir müssen über die Uni-Grenzen hinweg Studien generieren. Und nicht immer neue, spezielle Studienangebote erfinden.

Warum tun es viele Unis dennoch?

Weil es sich viele leichtmachen und sich lieber in eine Nische zurückziehen, in der sie sich spezialisieren könne, als sich der Mühe zu unterziehen, sich mit Wissenschaftlern aus unterschiedlicher Disziplinen an große Projekte zu machen und

sich in ihren Ergebnissen international vergleichen zu lassen. Wir wollen gegensteuern und haben an der Angewandten ein Studium für transdisziplinäre Kunst geschaffen, im dem es keine Fragmentierung gibt und in dem sich die Studierenden Input aus unterschiedlichsten künstlerischen und wissenschaftlichen Disziplinen holen.

Gibt es genügend Studienplätze im künstlerischen Bereich?

Ich glaube, es wäre für die Wirtschaft interessant, mehr Kreative ausgebildet zu bekommen. Bewerber gebe es genug. Unser Problem ist, der Nachfrage gerecht zu werden. In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Studienwerber bei uns um 120 Prozent gestiegen.

Ein „Diplomat“ als neuer Präsident der FH-Konferenz

Helmut Holzinger von der Fachhochschule des bfi Wien beerbt Langzeitpräsident Jungwirth.

[WIEN/RED.] Die Entscheidung kam für viele Außenstehende überraschend: Mit dem 55-jährigen Helmut Holzinger wählten die Geschäftsführer der heimischen FH den zurückhaltendsten der drei Bewerber zu ihrem neuen Vorsitzenden. Holzinger, seit 1998 Geschäftsführer der FH des bfi Wien und Sprecher der Wiener FH-Erhalter, setzte sich damit gegen FH-Oberösterreich-Geschäftsführer Gerald Reisinger und Michael Heritsch von der FH der Wirtschaftskammer Wien durch. Vor allem Letzterer hatte sich offensiv in der Öffentlichkeit präsentiert.

Dass die Wahl auf Holzinger fällt, schien intern schon länger klar gewesen zu sein. Er sei einer der wenigen, die sich seit Jahren nachhaltig für das Gemeinwohl des FH-Sektors eingesetzt haben, heißt es aus FH-Kreisen. Holzinger gilt als Diplomat und ruhiger, aber harter und geschickter Verhandler. Eine Fähigkeit, die er gleich in den kommenden Monaten unter Beweis stellen kann.

Chance auf kleines Budgetplus

Nach der ursprünglichen Ankündigung des Ministeriums, den FH-Ausbau zu stoppen, soll es nun doch zusätzliche Gelder aus jenen 80 Millionen Euro geben, die der Budgetentwurf der Regierung für den Hochschulsektor vorsieht. Wie viel, ist unklar – die Unis hätten gern die gesamte Summe für sich. Nun ist Holzinger gefordert, im Ministerium möglichst viel für seinen Sektor herauszuschlagen.

Sein Amtsvorgänger Werner Jungwirth geht als Chef der FH Wiener Neustadt in Pension und musste so auch den Vorsitz der FH-Konferenz abgeben. Er stand 14 Jahre lang an der Spitze.



FH-Chef Helmut Holzinger.

[APA]